

ab. Früher lagen Geschwister gemeinsam im Bett. Die Mutter hat das Haar ihrer Tochter gewaschen und gebürstet, Frauen lackierten sich die Nägel selbst oder gegenseitig. Heute wird alles ausgelagert an die Arbeitnehmer der Berührungsindustrie, die alle halb Herr, halb Sklave, vor allem aber der geheime Akku einer berührungslosen, aseptischen Gesellschaft sind. Es ist wie beim Handy. Alle paar Tage stöpseln wir uns selbst an eine dieser Ladestationen an, tanken auf und funktionieren wieder, zumindest ein paar Tage. Die Mitglieder der Berührungsindustrie geben uns im 21. Jahrhundert, was uns das Leben und die Städte vorenthalten: Zeit, Nähe, Haut zum Anfassen. Eine Studie an Jugendlichen in Miami hat ergeben: Zwölfjährige Amerikaner spüren bei Hautkontakt eher Aggression als Zuneigung. Die meisten fummeln lieber an sich selbst herum, drehen an ihren Ringen, zwirbeln Haare oder kauen an den Lippen.

Im Jahr 2008 ist alles erlaubt. Wir sind so frei, dass wir unter unserer Freiheit leiden. Wir sind flexibel, wir sind mobil und jederzeit erreichbar, aber wenn jemand unangemeldet vor unserer Wohnungstür steht oder sich im Bus neben uns setzt, fühlen wir uns angegriffen, ja manchmal schon, wenn uns jemand zu lange in die Augen sieht. Menschen wie Annika lassen uns spüren, dass wir Menschen sind, die wahrgenommen und berührt werden wollen, wie kleine Kinder. »Stellen Sie sich mal einen DAX-Vorstand vor«, sagt ihr Chef Horst Kirchberger, »wann wird so ein Mann schon mal gestreichelt?« Längst kommen wildfremde Menschen zusammen, um sich anonym zu streicheln. Ihre Treffen nennen sie Kuschelkurse, wer Sex haben will, ist fehl am Platz, wem Kuscheln zu langweilig ist, geht nebenan in den Raufkurs. Der Effekt ist der gleiche: Man spürt sich, fühlt sich berührt, am Ende steht die Gewissheit oder wenigstens die Hoffnung – man ist nicht verlassen. Das Touch Research Institute (TRI) in Miami erforscht seit Jahren, wie wichtig Berührungen für den Menschen sind: Frühgeborene entwickeln sich schneller, wenn sie massiert werden, Alzheimer-Patienten verbessern ihr Gedächtnis, HIV-Patienten ihr Immunsystem. Über die Berührung eines anderen Menschen erkennt der Mensch sich selbst.

*The Managed Heart* heißt ein Klassiker der Soziologie, auf Deutsch *Das gekaufte Herz* von Arlie Russell Hochschild. Es handelt von der Kommerzialisierung der Gefühle am Beispiel von Flugbegleiterinnen. Stewardessen müssen fortwährend »Gefühlsarbeit« leisten, also entweder Gefühle unterdrücken, die sie haben, oder Gefühle zeigen, die sie nicht haben. Der Fluggast ist König und muss sich fühlen, als fliege er im eigenen Wohnzimmer um die Welt. Hochschild war die Erste, die bewies, unter welchem emotionalen Stress Menschen in Dienstleistungsberufen stehen, wie groß die Gefahr von Selbstentfremdung, Depression und Burn-out ist. Das Buch ist 25 Jahre alt.

Die Berührungsindustrie des 21. Jahrhunderts verlangt von ihren Mitarbeitern weit mehr. Lächeln und freundlich sein genügen nicht mehr. Heute wird angefasst, berührt, gestreichelt. Und weil die Kunden oft gestresst sind, kann es vorkommen, dass die am Ende erholt,

die Masseurin aber voll mit negativer Energie und fix und fertig ist. In New York, der Hauptstadt der Berührungsindustrie, reden vor allem die feinen Damen aus der Upper East Side so schnell und viel, dass die Kosmetikerinnen ihnen oft überflüssige Masken über Lippen und Augen stülpen, nur um sie zum Schweigen zu bringen.

Die Mitarbeiter der Berührungsindustrie machen nicht einfach nur einen Job, sie müssen Tag für Tag eine Performance abliefern, eine Atmosphäre von Verbindlichkeit verströmen und gleichzeitig eine möglichst leere Projektionsfläche für die Sehnsüchte ihrer Kunden darstellen. Am besten, sie strahlen gleichzeitig Wärme und Neutralität, Nähe und Distanz aus. Doch egal, wie geschult sie mit Intimität umgehen, oft entsteht in der Massagekabine eine Vertrautheit, die professionell gemeint ist, aber von den Kunden falsch verstanden wird. Anfang dieses Jahres stand ein 48-jähriger Mann vor Gericht, der gegenüber seiner Physiotherapeutin einen so heftigen Liebeswahn entwickelt hatte, dass er sie vier Jahre lang verfolgte und am Ende frustriert niederstach. »Solche Stalking-Fälle haben enorm zugenommen«, sagt Wolfgang Schmid-

bauer. »Viele Menschen sind innerlich so verkümmert, die glauben: Wer mich so berührt, der muss mich einfach lieben.«

Auch bei Horst Kirchberger werden männliche Kunden nur noch vom Hals aufwärts behandelt. Die Bein- und Fußmassagen, die Ganzkörper-Algenbehandlung wurden zu oft falsch interpretiert. Es gab Kunden, die gestöhnt haben. Ein Wirtschaftsboss ließ während der Algenbehandlung absichtlich sein Glied aus der Unterhose hängen. Einzelfälle, »trotzdem war ich oft fix und fertig, ausgesaugt und ausgelaut«, sagt Annika, »inzwischen habe ich gelernt, mich abzugrenzen«. Ihr Chef hat ähnliche Fälle erlebt: Einmal habe er eine 60-jährige Kundin fünf Minuten in der Kabine warten lassen – auf dem Programm stand lediglich ein Make-up-Termin – als er zurückkam, lag die Dame in roten Strapsen auf dem Stuhl.

Fragt man Spa-Mitarbeiterinnen, welche Behandlungen sie anbieten, sagen sie oft: »Ich mache nur Nägel«, oder »ich massiere

nur oberhalb des Nackens«. Dass sie auch Intim-Waxing im Programm haben, geben viele erst zu, wenn man sie direkt danach fragt. Die Abgrenzung der gekauften Berührung von der gekauften Liebe scheint wichtig. Dabei hat sich auch der Zugang von Prostituierten zu ihrem Beruf geändert, sagt Fritz Böhle, Soziologe und Spezialist für »Sinnliche Wahrnehmung im Arbeitsbereich«. Früher haben Prostituierte gesagt: »Ich habe keine Gefühle, wenn ich mit Freiern schlafe.« Heute sagen viele: »Es macht mir Spaß, es muss mir sogar Spaß machen, sonst könnte ich das nicht machen.« Veronika, 29, arbeitet als Prostituierte in München. »Die Männer im Anzug bleiben meist länger, die wollen oft nur reden und massiert werden«, sagt sie. »Richtig vögeln wollen die anderen, die wochenlang auf einen Termin bei mir hinsparen. Die ziehen sich aus, kommen und zwei Minuten später sind sie wieder draußen.« Veronika weiß, dass sie ihren Job nicht ewig ausüben kann. Deshalb macht sie nebenher eine Ausbildung, eine Art Fernstudium. Wenn sie damit fertig ist, darf sie sich Wellness-Therapeutin nennen.

